

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 39

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Wo bleibe ich?

Da handle ich nun also mit Artikeln. Die werden von diversen Zeitungen und Zeitschriften gekauft und mehr oder minder gut bezahlt. Meist minder gut. Und es kann sogar geschehen, daß sie nicht gleich Abnehmer finden. Als ich noch jung und unerfahren war, kam dies öfter vor.

Aber das hört jetzt alles auf.

Wie kommt irgend ein Zeitungs- oder Zeitschriftenverleger dazu, mir meine Artikel nicht sofort zum von mir festgesetzten Preis abzunehmen?

Wie meinen Sie? Meine Artikel lassen vielleicht qualitativ zu wünschen übrig? Nicht nur vielleicht, manchmal sogar ganz ausgesprochen, kann ich Ihnen sagen. Ich muß meine Ideen verwerten, wie sie fallen. Manchmal geht's besser, und manchmal fallen meine Erzeugnisse sauer und dürfzig aus. Aber was heißt Qualität? Darum handelt sich's nämlich gar nicht. Mein Beruf ist Artikelproduktion, und der schweizerische Verleger hat mir in Zukunft diese Produktion abzunehmen, ob sie ihm nun gefällt oder nicht. Artikelproduzieren ist nämlich meine einzige Einnahmequelle. Und so eine Einnahmequelle muß schließlich fließen, sonst ist es keine. Und natürlich hat mich der Verleger so zu bezahlen, daß es rentiert.

Sie werden es vielleicht nicht glauben, aber es ist mir tatsächlich schon passiert, daß Gazetten, die meine Artikel nicht abnahmen, Artikel von Ausländern veröffentlichten! Und wenn ich dann vor den betreffenden Redaktionen auf und ab demonstrierte, hatte der Chefredaktor die Taktlosigkeit, mir zu erklären, diese ausländischen Artikel seien besser, als meine! So einer ist ein Volksfeind. Denn, wie immer meine Artikel qualitativ sein mögen, die Gazetten haben die Pflicht, sie mir abzukaufen, bevor sie sich im Ausland eindecken. Erst, wenn ich mit der Produktion nicht mehr nachkomme, so daß leere Stellen in den Zeitungen entstehen würden – was natürlich nicht nett aussieht – dann können sie meinewegen die Lücken mit ausländischem Zeugs füllen. (Natürlich habe ich auch das nicht gern, weil es immerhin einen Präzedenzfall schafft.) Ob dieses fremde Zeugs dann besser ist, ist, wie bereits angetönt, nicht die Frage. Die Sache ist die, daß meine Artikel auf jeden Fall reines Schweizer Produkt sind. Niemals hat sich ein Ausländer auch nur zur linken Hand in meinen Stammbaum eingeschaltet. (Nicht einmal ein Nicht-Berner.)

Dies, zusammen mit der Tatsache der Produktion an sich gibt mir Anspruch auf Absatz, das wird jeder einsehen.

Der Fall liegt also ganz klar.

Sollten die Gazettenverleger ihren primitivsten patriotischen und volkswirtschaftlichen Verpflichtungen nicht nachkommen, so stehn mir schließlich Mittel und Wege offen, um meine Ansprüche durchzusetzen. Ich werde Absatzgarantien verlangen. Und Subventionen. Eventuell, wenn alles nicht hilft, Exportstützung. Und zwar gleich. Es sollte schon da sein. Außerdem verlange ich einen zünftigen Schutzzoll auf ausländischen Zeitungsartikeln. Vielleicht verlange ich auch eine totale Einfuhrsperrre. Das werden wir ja noch sehen.

Uebrigens, was den Nebelspalter angeht: da habe ich jede Woche einen Artikel drin, gälesi. Nun habe ich dem Herausgeber vorgeschlagen, die Zeitschrift zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen, damit ich zweimal in der Woche einen Artikel hineinmalen kann. Gewiß ein bescheidener Wunsch. Aber nicht einmal der wurde mir erfüllt. Der Herausgeber hat behauptet, er habe auch keine Absatzgarantien, und, wenn es ihm einmal geschäftlich nicht so gut gehe, keine Subventionen. Nicht einmal einen Schutzzoll, geschweige ein Einfuhrverbot für ausländische Zeitschriften könnte er erwirken, auch wenn diese Importprodukte der übelste Giesel seien. Ich war ganz erstaunt. Da sind wir also schon zwei, denen es so geht. Wenn nun noch ein dritter dazustößt, können wir zusammen aufs Rütli.

Aber bis dahin werde ich vorläufig einmal in Einzelaktion dynamisch vorgehn.

Ich erwarte von den Abnehmern – ich meine: von den Nichtabnehmern –, sowohl

wie von den Behörden, daß sie nunmehr unverzüglich (ich bin sehr stolz auf die Wendung « nunmehr unverzüglich ») Schritte und Maßnahmen ergreifen in bezug auf mich. Sollten sie das nicht tun, dann soll es mir auf ein paar demolierte Trämlti und Güterzüge nicht ankommen. Und wenn Sie eines Tages den Gotthardtunnel oder den Simplon sehr unordentlich antreffen sollten, weil er gesprengt worden ist, dann brauchen Sie sich nicht lang zu fragen, wer dahintersteckt. Ich, halt.

Bethli

Die Realität der Unverwüstlichen

Nach einem italienischen Sprichwort heißt es: « Tutto il mondo è paese », was frei auf Deutsch übersetzt etwa besagen soll, daß es überall menschelt. Dieses Lebensgesetz dürfte im Prinzip sogar für Hollywood stimmen und dies trotzdem die Sage geht, in Amerika würden die Frauen von den Männern auf den Händen getragen. Wo um des Lebensunterhaltes willen zusammengearbeitet wird, hört manchmal gewiß auch dort die Rück-sichtnahme zwischen den Geschlechtern um des Geschlechtes willen auf und es läuft selbst im Filmparadies nicht alles paradiesisch ab. Ich habe mir sagen lassen, daß viele Regisseure nervöse Herren seien. Und schließlich filmen sie aus Existenzgründen und mit der Absicht, der fertige Film « ziehe ». Dazu scheinen eben viele Filmleute der Meinung zu sein, nur Filme mit tadellos gestrählten Darstellern bekämen Publikum. So müssen sich alle Schauspieler auch in dieser Hinsicht anstrengen, denn es geht um Gewinn oder Pleite. Wenn es nun der Diva einmal passiert, daß sie aus einem Feuer- oder Wassertürk mit einer herunterfallenden Haarsträhne gerettet wird und das der Kameramann zu spät bemerkte hat, so ist dem Regisseur der Dreh abverheit und er muß die Szene wiederholen lassen, mit dem Double vielleicht, wenn der Friseur gerade Ausgang hat.

So etwas muß einen Regisseur ja vertäuben, nicht nur wegen der verlorenen Liebesmüh, sondern namentlich wegen des Geld-, Zeit- und Materialverlustes, über den er dem Verwaltungsrat Rechenschaft ablegen muß. Und da in Hollywood die schönen Frauen Legion sind und mit der Diva, sofern es sich nicht bereits um einen sehr berühmten Star handelt, nicht wegen ihrer Einmaligkeit besondere Umstände gemacht werden muß (was höchstens bei uns vorkommt, wo eine besonders Schöne vom Chef gehätschelt und von den Kolleginnen gehaßt wird, da sie noch Seltenheitswert besitzt), so tut der Regisseur mit ihr, was überall in der Welt die Chefs mit Angestellten tun, die Anlaß dazu geben: Er sagt der Diva wüst und schreit sie an, sie solle

Grieder
auch für Herren

Sportveston
Flanellhosen

Zürich, Luzern, St. Moritz



In den grossen Sternwarten Amerikas

wird das Unsichtbare sichtbar gemacht. Sterne aller Art, die mit dem menschlichen Auge nicht mehr gesehen werden können, und die doch größer sind als unser Erdball, werden aus einer Distanz von Millionen Lichtjahren photographiert und auf die Platte gebannt. Ein modernes Wunder moderner Forschung.

Könnten wir die Gerüche sichtbar machen, in denen wir oftmals leben, könnten wir sie als farbige Flecken aller Variationen aus der unsichtbaren Luft herausheben, müßten wir ob dem Bild erschrecken, so bunt und vielfältig ist es. «Das alles atmen wir ein?» wäre unsere entsetzte Frage.

Air-fresh würde die bunten Flecken zum Verschwinden bringen, denn es bekämpft dank seiner Zusammensetzung aus 125 Ingredienzien jeden Geruch. Air-fresh ist, in anderem Sinne, ein modernes Wunder wissenschaftlicher Forschung. Darum auch sein Welterfolg. Heute findet man ja Air-fresh in jeder gepflegten Wohnung. Es sorgt für angenehme Atmosphäre und verleiht der Hausfrau Sicherheit

Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert
KONZENTRAT FRANCO SUISSE
das Brennessel-Petrol in allen guten
mit dem neuen Wirkstoff F Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

DIE FRAU

machen, daß sie eine Frisur bekomme, die nicht bei der ersten Feuersbrunst oder Wassernot, aus der die Diva laut Drehbuch gerettet werden soll, verheule. In Anbetracht des Umstandes, daß der Stern des künftigen Stars erst im Aufgehen ist, ist es unpassend, den Vertrag dem Regisseur zerrissen vor die Füße zu werfen und da in der Gage sicher auch die Spesen für den Haarkünstler inbegriffen sind, so läßt sie den Figaro kommen und dann tobt sie ihrerseits mit ihm. Die Diva kann sich das leisten; zu unsrem sagt die Coiffeuse achselzuckend: «Wüssed Si, Iri Haar sind halt schwierig ...» Und wenn die Diva fertig ist mit Toben, beeilt sich der Haarkünstler kleinlaut, die wunderliche Mähne der Schönin zu legen, zu rollen, zu brillantinen, und wenn die Diva noch etwas einwenden will, sagt er, die Frisur müsse so sein, das passe zum Stück, das gespielt werde. Und aus diesem letzten Grund muß sich die Diva vieler Strapazen unterziehen und sich der Kunst und dem Publikum zuliebe Schikanen gefallen lassen, die unseren Neid über die vollendete Erscheinung in tiefstes Mitleid umwandeln würden, wüßten wir Näheres darüber. Da hat sie vielleicht tief innen den Wunsch, in ihren Ferien verheult und verhudelt und ohne Vorschriften leben zu können, und deshalb macht sie in dieser Zeit dann so gspässige Sachen und läuft so komisch herum, wie man dar-

über kopfschüttelnd in den Illustrierten liest ohne zu bedenken, was die Ursache ist. Und da ist doch kein Grund mehr zum Neid, oder? Trotz der Gage, der hohen, aber sauer verdienten.

R. M.

Lehmanns in den Ferien

Jedes Ding hat zwei Seiten. Eine fast hundertprozentige Besetzung der Hotelzimmer ist, volkswirtschaftlich gesehen, sicher erfreulich; die Tischnachbarn von Familie Lehmann denken vielleicht anders darüber. Herr und Frau Lehmann sind mit einem gesegneten Appetit und mit kräftigen Stimmen ausgestattet und machen ausgiebig Gebrauch davon.

«Willste nich noch n Brötchen, Dietrich?» «Ich denke, die Brötchen auf dem andern Teller sind nich mehr für uns!» «Spielt doch keine Rolle, bei dem Pensionspreis! He, Frollein, bringen Sie noch n paar Brötchen!» So fängt es beim Frühstück an.

Mittags hört jeder gern die Nachrichten von Radio Beromünster. Der Sprecher gibt eine kurze, die Herzen bewegende Schilderung der 150-Jahr-Feier in St. Gallen, doch in der Nähe von Lehmanns versteht man kein Wort. Während der Sprecher eine kurze Pause macht, schallt Frau Lehmanns Stimme laut und vernehmlich durch den Saal: «Und da sachte ich Gustav, er solle die



Tratsch in der Milchstrasse
„Findezi nid au Frau Nachberi i letschter Zit lös Kwalität zwünschen übrig?“

VON HEUTE

dreiundhundert Mark an Hilde schicken. Und was tut Gustav? Er hatse natürlich nich geschickt! » « Seit wann zahlt Gustav seine Schulden? » kräht Herr Lehmann, doch niemand in der Runde ist imstande, diese rhetorische Frage zu beantworten.

Während mit der netten, holländischen Dame und ihren zwei Kindern alles Hochdeutsch spricht, erklingen rund um die Lehmanns nur die urchigsten Dialekte der Innerschweiz. « Is ja n bißchen schwierich zu verstehen, Ihr Schweizerdeutsch », meint bedauernd Frau Lehmann, was allseits schmunzeln quittiert wird. Am ersten Regentag machen es sich die Gäste beim Jassen, Lissmen, Briefescreiben recht heimlich, nur die Lehmanns erkundigen sich, ob es unten im Ort nicht ein « Kintopp » gäbe. Zu ihrer und aller Enttäuschung gibt es keines. « Is ja n Kaff. Kann man nich mal kintoppen gehen! » erklingt es mißbilligend von Herrn Lehmanns Lippen.

Höher oben in den Bergen hat es bereits geschneit und das prächtige, wohlgenährte Vieh wird von der Alp ins Tal getrieben. Das gleichmäßige Stampfen der Hufe, das Läuten der Kuhglocken, das Blöken der Kälber und das Bellen des klugen Sennenhundes, der für Ordnung sorgt, ergeben ein vielstimmiges Konzert. Es wird übertönt durch Frau Lehmanns schallendes Organ: « Guck doch, Dietrich, was das olle Biest am Kopp hat! » Eine Kuh mit einem zwischen den Hörnern befestigten Melkschemel trotter vorbei.

Herr Lehmann steht da, mit einem kleinen Bäuchlein und nackten, bleichen Knien, die er unterhalb seiner kurzen Hosen freigebig zur Schau stellt. Kopfschüttelnd betrachtet er die jungen Sennen, die in ihrem schönsten Staat, in ihrer Toggenburger Tracht, mit dunkelbraunen Hosen und hellgelben, handgestickten Hemden den Zug beschließen. « Is ja zu ulkisch! » sagt er. – Das finden wir auch. TR

Liebes Bethli!

Unsere Sonntagsfamilienpaziergänge führen oft an die Wiese. Die Wiese ist in diesem Fall ein Fluss, ehrlich gesagt ein Flüßchen; es kann ihr nämlich auch einfallen, gar nicht zu fließen, wenn es etwa gar heiß ist. Abgesehen von etwelchen Verkehrstafeln kann man somit orthographisch ungestraft auf die, über die, durch die, in die und an die Wiese gehen.

Wir waren nun aber an der Wiese mit Fifi, unserm Hund. Stelle Dir nun folgendes Bild vor: ein Zelt, ein Mann, der herausschaut, ein Foxli, an die Zeltstütze gebunden – und viel Leute.

Das Geschehen: Fifi rennt, das Foxli ihm nach – und der Mann schaut nicht mehr heraus.

Dem Ufer nach ein unschuldiges Gelächter. Ich habe auch gelacht. Sag, war das unchristlich, wie meine Frau behauptet? Es hat mich aber sehr erlöst, und ein Sonntag soll doch bescheiden und erquickend sein. Hülle Dich in das Gewand der Sittenrichterin und sprich.

Es grüßt Dich herzlich Dein Fredy

Natürlich war es unchristlich, Fredy, aber sicher sehr komisch. Ich wollte, ich wäre dabei gewesen. B.

Falsch verstanden

In den meisten gepflegten Hotels Amerikas werden seit einiger Zeit nach jedem Gästewechsel die Badezimmer mit einem neuen Mittel desinfiziert. So erhält gar der Toilettendeckel nach dieser Prozedur ein schmales Papierband umgeklebt, um jeweils den neu ankommenden Gast auf dieses hygienische Verfahren aufmerksam zu machen.

Kürzlich meldete sich bei mir ein Geschäftsfreund aus der Schweiz mit der Bitte, für seine Ankunft in einem besseren Hotel New Yorks ein Zimmer für eine Woche zu reservieren. – Alles klappte wunschgemäß.

Drei Tage nach seiner Ankunft treffe ich meinen Freund, der gerade sein Gepäck in ein anderes Hotel führen lässt. Erstaunt erkundige ich mich über den Grund dieses Wechsels. « Ach », seufzt er etwas verlegen, « schade für das nette Zimmer. Aber jedesmal acht Stockwerke hinunter war mir doch zu viel ... meine Toilette war in Reparatur! » P. Sch.



Mein achtjähriges Nicteli war bei mir in den Ferien. Als ich fragte, wie es wohl in der Schule gehe, sagte es: « Es geit guet, aber weisch, mir Meitschi hei eifach gäng Krach! » « Das wird doch nid siii, ja, hei si di de nit gärn? » « Ja, wo wou, weisch, si hei mi scho gärn, aber si hasse mi eifach! » Re

Auf einem Gang durch die Stadt begegnete ich jüngst einem kinderwagenstoßenden Knirps. Ich beobachtete eben, wie er das Baby zum Sitzen bringen will und es zu diesem Zweck an beiden Aermchen hochreißt. Ich springe hinzu und erkläre ihm, daß er dem Kleinen auch das Köpfchen halten muß, worauf er mir treuherzig erklärte: « s macht nüt, s isch nüd üers. » SG

Das dreijährige Dorli besichtigt zum erstenmal im Leben einen Kuhstall. Nachdem die « rückwärtige Front » von gut einem Dutzend ausgewachsener Milchspender abgeschritten ist und dabei mit Interesse die Kommentare der Tante zur Kenntnis genommen werden, steht zu hinterst an der Reihe noch ein wenige Tage altes Kälblein. Da entfährt dem Stadtkind der enthusiastische Ausruf: « O lueg, und es Müschterli häns da! » EM

WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:
Seit einem halben Jahr gebrauche ich Ihr Birkenblut-Haarwasser und die Haarnährcreme und bin erstaunt über die Wirkung. Habe kein sprödes Haar mehr. Bin sehr zufrieden. L. B.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

So oder So?
Natürlich schlank! Korpulenz macht all! Nehmen Sie rechzeitig die seit 40 Jahren bewährten, in allen Apotheken und Drogerien vorrätigen
Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten
50 St. 3.45
100 St. 5.75
Grafismuster durch La Medicalia GmbH., Casima / Ti.

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft
Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurzpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Hühneraugen

Rasche Linderung und sofortige Beiseitung von schmerzenden Hühneraugen mit den schützenden, weltbekannten Scholl's Zino-pads! In Drogerien und Apotheken. Nur Fr. 1.50.

Scholl's Zino-pads